

Klinik Zugersee und Kantonsspital spannen zusammen

Zunehmende psychische Beschwerden bei Patientinnen und Patienten im Kantonsspital führten zur neuen Stelle eines Konsiliarpsychiaters.

Tijana Nikolic

Die psychiatrische und psychotherapeutische Mitbehandlung bei körperlichen Erkrankungen ist von grosser Bedeutung für eine optimale medizinische Versorgung vieler Patientinnen und Patienten. Deshalb hat die Klinik Zugersee die Zusammenarbeit mit dem Zuger Kantonsspital intensiviert. Seit einem halben Jahr ist Holger Sawert, Oberarzt der Klinik Zugersee, an 2,5 Tagen pro Woche im Zuger Kantonsspital anwesend und behandelt dort Erkrankte in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit der Medizinischen Klinik.

Die zunehmende Häufigkeit psychischer Beschwerden bei Patienten und Patientinnen im Kantonsspital sprach für die Einrichtung einer festen Position eines Konsiliarpsychiaters, heisst es von den Verantwortlichen des Kantonsspitals. Die Gründe dafür seien vielgestaltig. Viele Menschen würden emotionale Reaktionen auf körperliche Erkrankungen oder Unfälle mit Depressivität oder Ängsten entwickeln, welche die Lebensqualität zusätzlich einschränken.

Fachkräftemangel einer der Gründe

In Patientengesprächen würden mögliche psychosoziale Belastungsfaktoren oder unverarbeitete Konfliktsituationen ermittelt und über Behandlungsoptionen informiert. Sehr häufig seien Fragen nach der medikamentösen Behandlung von Symptomen. Dies im Rahmen von Infektionen, nach operativen Eingriffen, während der Intensivbehandlung oder behandlungsbedürftiger Entzugssymptome bei Suchterkrankungen. Vor allem in der Notaufnahme gehe es oft um die Abklärung akuter Suizidalität, die eventuell eine Zuweisung zur stationären Weiterbehandlung in der Klinik Zugersee notwendig mache.

«Patienten mit vorbestehenden psychiatrischen Erkrankungen gab es im Kantonsspital schon immer. Ebenso werden im



Im Kantonsspital Zug setzt man vermehrt auch auf psychiatrische und psychotherapeutische Mitbehandlungen. Bild: Stefan Kaiser (Baar, 16. 3. 2020)

Kantonsspital auch Erstdiagnosen psychiatrischer oder psychosomatischer Erkrankungen gestellt», sagt Michael Bodmer, Chefarzt des Zuger Kantonsspitals. Die fachspezifische Versorgung erfolgte bei akutem Handlungsbedarf bisher durch den ambulanten psychiatrischen Dienst und sei häufig nach Behandlung der somatischen Krankheiten ambulanten organisiert worden.

«Aufgrund der Häufigkeit psychiatrischer Erkrankungen in der Bevölkerung, des Fachkräftemangels im ambulanten Bereich und der stark ausgelasteten psychosomatischen Sprechstunde wurde seitens des Kantonsspitals der Wunsch laut, eine dauerhafte und engmaschige psychiatrische Abdeckung vor Ort zu haben», so Bodmer weiter. Die Vorteile dabei seien eine regelmässige Betreuung durch dieselbe Fachperson, die

«33 Patientinnen und Patienten entschieden sich für eine ambulante Weiterbetreuung in der psychiatrischen Sprechstunde.»



Holger Sawert
Oberarzt der Klinik Zugersee

Verfügbarkeit einer psychiatrischen Klinik als fachliches Backup und die unproblematische Patientenübernahme, wenn eine stationäre psychiatrische Behandlung ratsam sei.

Wenige Anfragen von der Notaufnahme

Seit dem 1. September 2023 hätten insgesamt 60 Patientinnen und Patienten von diesem neuen Angebot Gebrauch gemacht. «33 Patientinnen und Patienten entschieden sich für eine ambulante Weiterbetreuung in der psychiatrischen Sprechstunde», erklärt Holger Sawert, Oberarzt der Klinik Zugersee. Der grösste Teil der Beratungen sei auf Patientinnen oder Patienten der Klinik für Innere Medizin (47 Patienten) entfallen. Aus der Intensivstation seien fünf, aus der Chirurgie, der Orthopädie oder der Frauenklinik bisher sechs Anfragen gekommen.

Etwas überraschend war die bisher recht niedrige Zahl von zwei Anfragen zur konsiliarischen Beurteilung auf der Notaufnahme, findet Sawert. Dies stehe im deutlichen Gegensatz zu seiner vorangehenden Erfahrung am Universitätsspital Zürich, wo ein relativ grosser Anteil der Arbeit auf die Abklärung von Patienten und Patientinnen in der Notaufnahme entfiel. «Bisher kam es in drei Fällen zu entlastenden Gesprächsinterventionen für Angehörige», fährt Sawert fort. Diese Möglichkeit einer Mitbetreuung von Patientenangehörigen bestehe, wenn diese sich durch die Diagnose oder Behandlung einer schweren Krankheit bei Familienmitgliedern überlastet fühlen würden. Gemäss Einschätzung von Michael Bodmer braucht es noch Zeit, bis das neue Angebot zunehmend genutzt wird.

«In der initialen konsiliarpsychiatrischen Abklärung geht es darum, anhand aktueller Symptomatik, detailliertem psychischem Befund sowie ausführlicher Anamnese zu bestimmen, ob eine psychische Störung vorliegt», erklärt Sawert.

«Klärung von Werten und Lebenszielen»

Sollte eine psychiatrische Diagnose gestellt werden, werde mit dem Leidenden besprochen, ob eine psychotherapeutische sowie eine medikamentöse Weiterbehandlung angezeigt seien. «Falls sich jemand für eine ambulante Weiterbehandlung nach dem stationären Aufenthalt entscheidet, werden Behandlungsoptionen in den Ambulatorien der Triplus oder bei niedergelassenen Psychiatern oder Psychologen besprochen.» Ebenfalls bestehe die Möglichkeit einer ambulanten Weiterbetreuung in der neuen Sprechstunde von Holger Sawert im Zuger Kantonsspital. «In diesem Rahmen wird beispielsweise bei onkologischen Patienten ein zentraler Punkt auf die Klärung von Werten und Lebenszielen, die sich mit der Erfahrung einer Krebserkrankung häufig verändern, gelegt», so Sawert.

Eine therapeutische Besprechung der Krankheitserfahrung könne zu einer Neubewertung und Akzeptanz führen. «Was die häufig so bedrückenden psychischen Symptome wie Angst, Verzweiflung oder Resignation lindern kann», weiss Sawert. Frequenz und Dauer der Psychotherapie würden sich dabei nach den individuellen Bedürfnissen der Patienten und Patientinnen richten. In der Regel fänden Konsultationen jedoch alle ein bis zwei Wochen statt.

Ein Ausbau der psychosomatischen Sprechstunde sei per drittem Quartal 2024 bereits geplant. «Wir glauben, dass mittelfristig weitere psychiatrische Stellenprozentage benötigt werden und die 50 Stellenprozentage von Doktor Sawert erst der Anfang sind», verrät Chefarzt Bodmer.

ANZEIGE

Automatische Steuererhöhung stoppen

Die «warme Progression» soll laut einer FDP-Motion regelmässig ausgeglichen werden.

Harry Ziegler

Das kantonale Steuergesetz gleicht aktuell nur die kalte Progression aus. Dies, indem die Steuerverwaltung die Tarifstufen der Einkommens- sowie der Vermögenssteuer an den Landesindex der Konsumentenpreise anpasst. Diese Anpassung verhindert, dass ein inflationsbedingter Anstieg der Löhne nicht zu einer höheren Steuerbelastung führt.

Mittels Motion wollen nun die FDP-Kantonsräte Michael

Arnold (Baar), Rainer Leemann (Zug) und Tom Magnusson (Menzingen) den Regierungsrat beauftragen, dafür zu sorgen, dass auch die sogenannte warme (reale) Progression ausgeglichen wird.

Das heisst: Steigt der Wohlstand, steigen in den meisten Fällen auch die Löhne. Allerdings wird diese Erhöhung in den Steuertabellen nicht ausgeglichen, schreiben die Motionäre. Dies komme «faktisch einer verdeckten Steuererhöhung gleich.» Im Schnitt sind

die Reallöhne zwischen 2010 und 2020 um rund 8,4 Prozent angestiegen, wie aus den Zahlen des Bundesamtes für Statistik (BFS) hervorgeht. Das berichtete unsere Zeitung.

Avenir Suisse errechnet zu viel bezahlte Steuer

Folglich hätten gemäss im Bericht zitiertes Avenir-Suisse-Studie auch die Bundessteuereinnahmen von natürlichen Personen um besagte 8,4 Prozent auf insgesamt 11,25 Milliarden Franken ansteigen sollen. Aller-

dings lieferten die natürlichen Personen 12,05 Milliarden Franken an Bundessteuern ab. Das entspricht einem Plus von 800 Millionen Franken.

Die Motionäre erwarten einen solchen Effekt auch auf Stufe Kanton und Gemeinden. Deshalb wollen sie den Regierungsrat beauftragen, «dem Kantonsrat eine Vorlage zu unterbreiten, mit welcher der regelmässige Ausgleich der realen Progression (sog. warme Progression) gesetzlich verankert wird». Gemäss Motionären und

Avenir Suisse müssten, um die warme Progression auszugleichen, die Steuerstufen neu an den Nominallohnindex gekoppelt werden. Als Vorbilder für die Anpassung nennen die Avenir-Suisse-Studienautoren die skandinavischen Länder. Schweden, Norwegen und Dänemark gleichen die warme Progression bereits seit Mitte der 1990er-Jahre aus. Steuern und Abzüge sind indexiert und nicht nur mit der Inflation, sondern auch mit der Einkommensentwicklung verknüpft.

Die ehrliche Antwort auf die höhere Lebenserwartung!

Claudia Benninger
Gesundheit und Humandialog

FDP
Die Liberalen

RENTEN-INITIATIVE JA